

schrie, Bébés Kopf von sich weisend: „Déroutier dich! Déroutier dich! Oder du liebst mich nicht!“

Madame Rosier nickte beifällig und versuchte vergeblich, Blech, der schon mit einem Fusse zwischen Suzannes von Suntoff verlassenen Beinen stand, zu betören.

Bébé hob erschüttert sein Fäustchen gen Himmel und liess es drohend baumeln: „Suntoff, Suntoff, gib mir meine . . .“

Suntoff eilte überbeflissen herbei: „Galonen? Was, mein hehrer Gönner?“

„Meine, meine . . .“ schwapperte Bébé verstört.

Suntoff warf ihm Lucile auf den Bauch.

„Bestohlen! Bestohlen!“ Bébés zum Platzen rotgewordene Bäcklein erbebten grässlich.

„Was?“ Lucile fuhr vollendet beleidigt zurück. „Du Déroutenschwein! Das ist deine Liebe? Du kneifst? Ich-gestohlen?“ Sie fetzte sich, nicht ohne Vergnügen, die Schwimmhose vom Leib. Und da sie Mouche, die gleichfalls splitternackt geworden war, und Jaccoud sich prügelnd um die Ecke wanken sah, watschte sie, eine suggestive Kollegin, Bébé jämmerlich.

Madame Rosier warf sich heiter verzweifelt auf sie, Blech auf Suzanne, Suntoff auf die Tür.

Macioces Aristocratic Fox-Trot gab allem den Takt.

Als unter tatkräftiger Mitwirkung des Hauptsalons allmählich Gemessenheit in die Bewegung kam, sauste Suntoff, achthundert Francs unablässig küssend, in ein Taxi, dessen Schlag Madame Rosier zublitzte.

Wieder im Salon, riss sie, weil geschäftstüchtig und